Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 7

Artikel: Die Worte
Autor: Hayek, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

machen sich erst später im Lebenskampfe in ihrer ganzen Schwere bemerkbar.

Der Alkoholgenuß im zarten Kindesalter ist schuld, daß es einer Unzahl Erwachsenen an Energie, Ausdauer, Ehr-, Pflicht- und Schamgefühl fehlt. Er hat sie auch verschlossen für alles Schöne und Edle, für alles Hohe und Göttliche. Der Alkohol weckt im Menschen alle niedern und gemeinen Triebe und macht ihn zum Tier und zum Verbrecher. Etwa 40% aller Straffälle sind auf die Einwirkung alkoholischer Getränke zurückzuführen. Bei wievielen dieser Verbrecher mag das Trinken schon in ihrer Kinderzeit begonnen haben! Es ist auch eine traurige Tatsache, daß Eltern, die sich dem Alkoholgenuß ergeben, schwächliche, lebensunfähige Nachkommen erzeugen, behaftet mit mancherlei körperlichen, geistigen und moralischen Schäden: Epileptiker, Dummköpfe, Geistesgestörte, die dann später meistens selbst wieder der Trunksucht und dem Laster verfallen.

Beispiele schlimmster Art kann man in Städten und Dörfern unseres Landes zu hunderten und tausenden finden. Wieviel Elend ist hinter den Mauern der Taubstummen- und Blindenheime, in den Anstalten für Schwachsinnige und Krüppel verborgen! Trunksucht der Eltern ist in einer recht großen Zahl von Fällen am erbarmenswerten Lose dieser Kinder schuld.

Alkohol gibt keine Kraft, weder Erwachsenen noch Kindern. Wohl werden die Nerven durch Alkoholgenuß im ersten Moment angereizt und erregt, aber nach kurzem tritt wieder Erschlaffung ein und man fühlt sich schwächer und matter denn zuvor. Abstinente Arbeiter können durchweg mehr leisten und sind ausdauernder als die andern. Auch als Nährmittel können geistige Getränke gar nicht in Betracht kommen, denn auch die besten unter ihnen haben nur einen ganz verschwindend kleinen Nährgehalt. Fünf Maß besten Münchnerbieres entsprechen kaum dem Nährwert einer Messerspitze voll Mehl.

Geistige Getränke sind auch schlechte Durstlöscher, sie erwecken den Durst meistens erst recht. Zum Glück gibt es an deren Stelle eine Menge billigere, gesundere und erfrischendere Getränke. Das einzige Getränk, das der Mensch nicht entbehren kann, ist das Wasser. Es bekommt Kindern und Erwachsenen gleich wohl und löscht den Durst aufs trefflichste. Ein köstliches Getränk und ein Nahrungsmittel unvergleichlicher Güte ist die Milch. Auch unvergorene Fruchtsäfte (alkoholfreier Wein und Most, Sirup 2c.) löschen den Durst aufs beste und sind der Gesundheit viel zuträglicher als alkoholhaltige Getränke. Ferner sind Äpfel, Birnen, Orangen 2c. ein vorzügliches und billiges Mittel gegen Durst und sie können beim „Znüni" und „Zvesper" ganz vorteilhaft die geistigen Getränke ersetzen.

Eltern, gebt den Kindern keine geistigen Getränke! Ihr bewahrt und beschützt dadurch eure Lieblinge vor viel Leid, Kummer und Not. Ihr helft dadurch in unserem Lande wieder ein gesundes, kräftiges Geschlecht heranzuziehen. Geistige Getränke sind ganz gegen des Menschen Geschmack. Trinkt ein Kind das erste Mal Most, Wein, Bier oder gar Schnaps, wird es den ersten Schluck wieder herausspeien. „Pfui, wie ist das sauer, wie ist das bitter, wie brennt das!" wird es ausrufen. Erst wenn einmal der Alkohol die Geschmacksnerven abgestumpft hat, wird es sich zum Genusse alkoholischer Getränke nicht mehr zwingen müssen.

Morgenstund' hat Gold im Mund', heißt's im Sprichwort. Auch die Kinderzeit ist eine Morgenstunde, die Morgenstunde des Lebens. Was den Lebensmorgen ziert, was die Jugendzeit glücklich und sonnig macht, ist ihre frische Kraft, ihr klares Auge, ihr froher Mut und ihre Hoffnung auf eine reiche Zukunft. Tief im Kinderherzen liegt ein großes, stilles Sehnen nach Lebensfreude, Glück und Gelingen. Sind aber Leib und Seele des Kindes durch den Alkohol vergiftet und zerstört, hat die zarte Blume ihre Pracht und ihren Duft verloren, so schwindet auch ihre frohe Zukunftshoffnung dahin, sie verkümmert und verwelkt.

Die Worte.

Von Max Hayek.

Als der Hans gestorben war und in den Himmel hinauf kam, um nachzufragen, ob vielleicht auch für ihn ein Plätzchen darin vorhanden sei, da sagte ihm der himmlische Pförtner freundlich: „Gewiß, mein lieber Hans, gewiß! Denn du bist ja auf Erden allezeit ein präch-

tiger Junge gewesen, hast das Gute gewollt, das Schöne geliebt und das Wahre verehrt! Darum ist für dich eine Hütte bereitet wie sie übrigens für jeden rechten Menschen hier bereitet ist in aller Zeit seines Lebens auf Erden! — Aber, Hans, mein lieber Hans: den Eingang zu der Hütte, siehst du, den Eingang — den mußt du dir erst noch freilegen! Denn du hast auf Erden eine schlechte Gewohnheit gehabt, eine sehr schlechte sogar: du hast nämlich dort immer zu viel geredet, viel zu viel! Und da wir hier jedes Wort hören und prüfen, das ein Mensch auf Erden spricht, so wurde bestimmt, daß alle die Worte, die du einst zu viel geredet hast, vor dem Eingang deiner himmlischen Hütte aufgeschichtet werden! Na, und das ist halt im Lauf der Jahre ein ganz hübscher Berg geworden, mein lieber Hans, und du wirst reichlich zu tun haben, um alle diese Worte — es sind sehr schwere und gewichtige darunter, die du nur so leichthin geredet hast! — bis zu dem fernen Wasser der Vergessenheit hinzutragen, das dir gezeigt wird, um sie dort zu versenken! — Bist du aber damit zu Ende, dann darfst du ungestört in deiner Hütte wohnen bleiben und darüber nachdenken, wie du das nächste Mal, wenn du wieder auf die Erde kommst, deine Zunge fein klug im Zaume hältst, um dir dann hintennach diese Heidenarbeit zu ersparen, die auch Gutgläubige bei uns verrichten müssen!"

Und damit wurde der liebe Hans vor den Eingang seiner Hütte geführt und da zeigte sich, daß dieser Eingang ganz und gar verrammelt und verschüttet war von all den ungezählten Worten, großen und kleinen, gewichtigen und wertlosen, die der liebe Hans auf Erden zu viel geredet hatte! Schrecklich! Schrecklich!

Aber nun hieß es auch schon nach einer Schaufel greifen, sie tüchtig auffüllen und diesen ganzen vielbunten Tand weit, weit hinaustragen zu dem Wasser der Vergessenheit, um ihn dort zu versenken! Wie oft hatte der liebe Hans diesen weiten, weiten Weg zurücklegen müssen! Und diese Schaufeln waren schwer! Und der Weg führte nicht etwa durch schöne, blühende Auen, wenngleich es ein himmlischer Weg war! Denn auch im Himmel gibt es so Unterhimmel und Oberhimmel — und wer einmal durch eine Türspalte in den Oberhimmel hineingesehen hat, der empfindet es als gewaltige Strafe, wenn er so tagelang im Unterhimmel herumwandern muß! Und das mußte der liebe Hans! Aber endlich, endlich war die Türe freigelegt, alle Worte, die er einst zuviel geredet hatte, waren im Wasser der Vergessenheit versenkt und er saß nun glücklich in seiner himmlischen Hütte, der liebe Hans! Und da dachte er nun gründlich darüber nach, wie er das nächste Mal, wenn er wieder auf die Erde käme, die Zunge fein klug im Zaume halten wolle! Denn ein zweites Mal eine solche himmlische Straßenkehrerarbeit verrichten — nein, nein, das wollte er durchaus nicht! Es war zu schade um jede Stunde, die man damit versäumte! Der liebe Hans wollte auf Erden künftighin eher zu viel schweigen als zu viel reden — und das war immerhin eine bedeutende Erkenntnis, wenn man bedenkt, daß sie viele Menschen noch immer nicht haben, obgleich sie wahrscheinlich schon einige Male auf die Erde heruntergekommen sind . . . . .

Humoristisches.

Bettelmönch und Hofrat. König Friedrich II. von Preußen sah einmal in Schlesien einen Bettelmönch, der zu Pferde auf der Straße ritt. „Schaut einmal den Pater," bemerkte der König und sich zum Hofrat Icilius wendend, sagte er: „Icilius gehe Er hin und suche Er ihn zu demütigen." Als dieser zu dem reitenden Ordensmann gekommen war, sagte er: „Ei, Hochwürden reiten ja ein kostbares Pferd; indes scheint mir, daß Sie ihrem Herrn und Meister wenig nachfolgen; wissen Sie nicht, daß sich dieser mit einem Esel begnügte?" — „Sie haben Recht, aber was ist zu tun? Seitdem der König alle Esel zu Hofräten gemacht hat, ist ja keiner mehr zu bekommen." König und Hofrat hatten ihren Teil.

Gewissenhaft. Ein Fremder kommt mit dem Nachtschnellzug nach Luzern. Es war dichter Nebel und die Sonne wie eine Mondscheibe anzusehen. Fremder (zu einem Spaziergänger): „Ist das wohl die Sonne oder der Mond?" — Spaziergänger: „Das chani euch g'wüß ned säge, i bi halt nonid so lang z'Luzärn."